

Preston Sprinkle

TRANS GENDER

Eine wertschätzende Annäherung
aus christlicher Perspektive



WAS ANDERE AN DIESEM BUCH BEGEISTERT

Dr. Preston Sprinkle ist eine der wichtigsten Stimmen zur biblisch-theologischen Sexualethik: bibeltreu, intelligent, gut recherchiert, nuanciert, aufgeschlossen und überzeugungsstark, einfühlsam und mit einem nüchternen, realistischen Blick auf die Welt. Dieses Buch enthält keine trockenen Daten; es besteht aus den echten, fesselnden Geschichten von Angehörigen sexueller Minderheiten, die Jesus nachfolgen wollen, mitten im Kulturkampf der Ideologien und Agenden. Es ist das beste Buch, das ich zu diesem Thema gefunden habe.

JOHN MARK COMER, Pastor der Bridgetown Church und Autor von *Das Ende der Rastlosigkeit*, *Live No Lies* und *Ruhe. Arbeit. Ewigkeit*.

Es gibt viele gute Bücher über Transgender-Identitäten, aber wenn Sie nach einem Buch suchen, das wissenschaftlich fundiert ist, theologisch in die Tiefe geht und Seite für Seite von Gnade durchtränkt ist, dann ist *Transgender* genau das Richtige. Egal, ob Sie ein Wissenschaftler sind, der sich gründlich mit dem Thema auseinandersetzen will, ob Sie ein Transgender-Kind haben, dem Sie helfen wollen, ob Sie den Transmenschen in Ihrem Umfeld ein besserer Freund sein wollen oder ob Sie selbst mit Ihrer geschlechtlichen Identität ringen: Dieses Buch wird eine wertvolle Ressource sein. Ich bin Preston Sprinkle dankbar, dass er ein so wichtiges und aktuelles Buch geschrieben und die dafür notwendige Recherche unternommen hat.

SEAN MCDOWELL, PhD, außerordentlicher Professor an der Talbot School of Theology und Autor von *Same-Sex Marriage*

Mit seinem neuen Buch hat Preston Sprinkle der Kirche einen großen Dienst erwiesen, indem er die Transgender-Debatte biblisch, einfühlsam und mit einem seelsorgerlichen Herzen durchleuchtet hat. Seine biblische und exegetische Glaubwürdigkeit ist offensichtlich und sein Umgang mit der Bibel ist von Sorgfalt und Präzision geprägt. Als Pastor, der zahlreiche herzliche Beziehungen zu Transgender-Menschen pflegt, verfügt er über ein besonderes Einfühlungsvermögen, das ihn befähigt, der Kirche insgesamt guten, klugen Rat zu geben.

Auch wenn manche Leserinnen und Leser mit Preston nicht in allen Punkten übereinstimmen werden: Sein Ansatz ist sowohl biblisch fundiert als auch beziehungsorientiert und voller Mitgefühl. Ich kenne kein besseres Werk zu diesem vielschichtigen Thema als „Transgender“ und niemand ist besser geeignet als Preston Sprinkle, dieses Buch zu schreiben.

SCOTT B. RAE, Professor und Dekan des Fachbereichs für christliche Ethik, Talbot School of Theology, Biola University

Als jemand, der Jesus nachfolgt und sich gleichzeitig seiner geschlechtlichen Identität nicht sicher ist, habe ich nach Literatur gesucht, die gut recherchiert, mitfühlend und praktisch ist. Es ist erstaunlich, wie Preston Sprinkle diesen drei Ansprüchen in seinem Buch *Transgender* gerecht wird. Jedem, der Trans*-Menschen besser verstehen will oder für sich selbst nach Antworten sucht, kann ich dieses Buch nur wärmstens empfehlen. Auf jeden Fall ist es ein wunderbarer Einstieg zu einer tieferen Auseinandersetzung mit diesem herausfordernden Thema.

BENJAMIN SCHULKE

Preston Sprinkle

TRANS GENDER

Eine wertschätzende Annäherung
aus christlicher Perspektive

Aus dem Englischen von Beate Zobel

fontis

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Der Fontis-Verlag wird von 2021 bis 2024 vom Schweizer Bundesamt für Kultur unterstützt.

Originally published in English under the title: „Embodied“

© 2021 Preston Sprinkle

Published by David C Cook

4050 Lee Vance Drive, Colorado Springs, Colorado 80918 U.S.A.

Dieses Buch erschien zuerst auf Englisch unter dem Titel: „Embodied“

© 2021 Preston Sprinkle

Herausgegeben von David C Cook

4050 Lee Vance Drive, Colorado Springs, Colorado 80918 U.S.A.

In diesem Buch werden unter anderem die Geschichten von Personen erzählt, die sich selbst nicht als ausschließlich männlich oder weiblich verstehen. Wo sie zu Wort kommen, wird das Pronomen „sier“ verwendet, und zwar ohne Flexion.

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird überwiegend das generische Maskulinum verwendet, also z. B. von „dem Teenager“ oder „dem Jugendlichen“ gesprochen. Wo nur männliche Begriffe und Pronomen stehen, gelten diese im Sinne der Gleichbehandlung grundsätzlich für alle Menschen und beinhalten keine Wertung.

Es wurden folgende Bibelübersetzungen verwendet und wie folgt gekennzeichnet:

L – Lutherbibel, revidiert 2017, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart. **EÜ** – Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift.

© 2016 Katholische Bibelanstalt GmbH, Stuttgart. Alle Rechte vorbehalten. **Hfa** – Hoffnung für alle®, Copyright © 1983, 1996, 2002, 2015 by Biblica, Inc.®, Herausgeber: Fontis-Verlag Basel.

NGÜ – Bibeltext der Neuen Genfer Übersetzung – Neues Testament und Psalmen. Copyright © 2011 Genfer Bibelgesellschaft. Wiedergegeben mit freundlicher Genehmigung. Alle Rechte vorbehalten.

ZB – Zürcher Bibel © 2007 Zürcher Bibel/Theologischer Verlag Zürich.

ELB – Elberfelder Bibel © 1985/1991/2006 SCM R.Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe GmbH Witten/Holzgerlingen.

Alle Hervorhebungen in Zitaten und Bibelzitaten sind vom Autor hinzugefügt.

Copyright der deutschen Ausgabe:

© 2024 by Fontis-Verlag Basel

Umschlaggestaltung und Satz: Gabriel Walther Media & Design, Berlin

Druck: Finidr

Gedruckt in der Tschechischen Republik

ISBN 978-3-03848-272-7

*Für Lesli,
Mentor*in, Freund*in
und treu im Dienst für Jesus und die Menschen*

INHALT

Vorwort	11
Kapitel 1: Menschen	17
Kapitel 2: Zehntausend Geschlechter	31
Kapitel 3: Was bedeutet es, trans* zu sein?	57
Kapitel 4: Männlich und weiblich im Bilde Gottes	73
Kapitel 5: Geschlechterstereotype	91
Kapitel 6: Aber was ist mit Eunuchen? ... und andere Fragen	109
Kapitel 7: Und was ist mit Intersexualität?	129
Kapitel 8: Ein männliches Gehirn in einem weiblichen Körper	147
Kapitel 9: Eine weibliche Seele in einem männlichen Körper	167
Einschub	181
Kapitel 10: ROGD – zunehmende Trans-Identifizierung unter Jugendlichen	189
Kapitel 11: Geschlechtsangleichung für Nachfolger Jesu ..	213
Kapitel 12: Pronomen, Toiletten und Schlafräume	237
Fazit: Grenzenlose Liebe	263
Anhang: Selbstmordgefährdung von Trans*-Menschen ...	271
Anmerkungen	293

VORWORT

Die Idee zu diesem Buch entstand an einem kühlen Oktoberabend im Jahr 2014 in East Chicago. Ich saß dick eingemummelt draußen und rauchte mit meinem schwulen Freund Kevin zusammen eine Zigarre. Er ermutigte mich, mein Buch über Homosexualität fertigzuschreiben.

„Aber ich bin nicht schwul“, sagte ich. „Gibt es nicht schon zu viele Heteros, die meinen, sie müssten über Homosexualität schreiben?“

„Stimmt schon“, nickte Kevin, „aber es gibt nicht viele Hetero-Christen, die so über uns reden wie du. Du versuchst wirklich, dich in uns *hineinzusetzen*. Das gibt uns das Gefühl, dass du uns wirklich im Blick hast.“

Ich lehnte mich zurück, zog an meiner Zigarre und ließ das Kompliment auf mich wirken. Doch während ich noch über seine freundlichen Worte nachdachte, äußerte er einen weniger ermutigenden Gedanken.

„Weißt du, Preston, leider wird das Thema schon nicht mehr aktuell sein, wenn dein Buch herauskommt. Ich denke, es wird bald mehr um geschlechtliche Identität als um sexuelle Orientierung gehen. Das Buch ist überholt, bevor es überhaupt in die Läden kommt.“

Er sollte recht behalten. Nach diesem Gespräch verging noch ein Jahr, bis im November 2015 mein Buch *People to Be Loved: Why Homosexuality Is Not Just an Issue* erschien. Inzwischen beherrschten Transgender-Themen die Medien. Die amerikanische TV-Persönlichkeit Caitlyn Jenner, die 1976 als

Mann olympisches Gold gewonnen hatte, outete sich 2015 als Trans-Frau und erregte mit ihrer Transition internationale Aufmerksamkeit. In den USA liefen erfolgreiche Fernsehserien wie *Transparent* und *Orange Is the New Black*, in denen Transgender-Personen wichtige Rollen spielten, und die Reality Show *I Am Jazz* zeigte den Alltag von Jazz Jennings, einem Transgender-Teenager.

Vielgelesene Zeitschriften wie *National Geographic* und *Time* brachten Artikel über Transgender-Personen auf den Titelseiten. Im Juni 2015 wurde die gleichgeschlechtliche Ehe in allen fünfzig US-Bundesstaaten legalisiert, was einen bedeutenden Fortschritt für die Homosexuellen-Aktivist*innen bedeutete. Damit rückte die Diskussion um Transgender-Rechte als „nächste Aufgabe der Bürgerrechtsbewegung“ in den Vordergrund.¹ Trans*-Themen wurden immer mehr zum zentralen Thema der LGBTQ-Diskussion (das Sternchen und die Buchstaben LGBTQ erkläre ich später).

Angesichts dieser Entwicklung wandte ich mich, kaum dass *People to Be Loved* fertig war, dem Trans*-Thema zu. Und einmal mehr wurde ich enorm herausgefordert. Schon während meiner Arbeit an *People to Be Loved* war ich erschüttert darüber, wie viel Leid und Schmerz homosexuelle Menschen ertragen müssen – auch in Kirchen und Gemeinden. Auch bei meiner Recherche für das vorliegende Buch ging mir das Unrecht, das Trans*-Menschen zugefügt wird, sehr nahe. Millionen von homosexuellen und Trans*-Personen, die in Kirchen und Gemeinden aufgewachsen sind, haben sie später verlassen, aus Scham und als Reaktion auf Spott und Verachtung. Viel zu oft hörte ich von ihnen den Satz: „Ich bin noch nie einem Christen begegnet, der nett zu mir war.“

Aber ich bin nicht trans, sagte ich mir selbst immer wieder, es ist nicht meine Aufgabe, über Trans*-Identitäten zu schreiben.* Ich habe diese Bedenken ernst genommen, als ich anfang, mich mit dem Trans*-Thema zu beschäftigen. Egal mit wie viel Mitmenschlichkeit ich mich dem Thema näherte, egal mit wie vielen Trans*-Personen ich befreundet bin – ich werde doch nie wirklich fühlen können, was es bedeutet, trans* zu sein. Die Kluft zwischen mir und den Menschen, die hier das Thema sind, wird nie ganz verschwinden.

Im Laufe der Jahre wurde ich unendlich oft von Eltern, Pastoren, Christen und auch von Trans*-Personen gefragt, was die Bibel und die Wissenschaft zu diesem Thema sagen. Keiner von ihnen erwartete, dass ich ihnen anhand meiner eigenen Erfahrungen erklärte, was es heißt, trans* zu sein. Aber sie baten mich darum, ihnen zu helfen, theologisch und wissenschaftlich über das Wesen des Menschen nachzudenken.

Was bedeutet es, männlich oder weiblich zu sein? Sind das die beiden einzigen Optionen? Kann ein Mann sich weiblich verhalten, darf eine Frau sich männlich verhalten? Kann man im falschen Körper geboren sein oder die Seele eines anderen Geschlechts haben? Mit welchen Pronomen soll ich über meine Trans-Freunde sprechen? Wo lassen wir Trans*-Teenager im Sommerlager schlafen? Oder, die drängendste Frage: Mein Kind hat sich kürzlich als trans* geoutet. Ich weiß nicht genau, was das jetzt für uns bedeutet und was ich tun soll. Ich liebe mein Kind von ganzem Herzen und möchte Jesus mit meinem Verhalten Freude machen – können Sie mir dabei helfen?*

Mit diesem Buch würde ich gern dazu beitragen, dass wir über dieses Thema gründlicher nachdenken und es mit mehr Liebe durchdringen – an beidem fehlt es leider oft. Auch wenn

die meisten Leserinnen und Leser dieses Buches vermutlich Nicht-trans*-Christen sind, so hoffe ich doch, dass das Buch auch Trans*-Christen helfen wird, die sich fragen, wie sie ihre religiöse und ihre geschlechtliche Identität miteinander vereinbaren sollen. Ich habe versucht, ein Buch zu schreiben, in das die Stimmen, Bedürfnisse, Sorgen und die Weisheit von Trans*-Personen einfließen. Gegen Ende meiner Arbeit am Text bat ich mehrere Trans*-Personen und intersexuelle Menschen, das Manuskript zu prüfen. Manche ihrer Kommentare waren ermutigend, andere vernichtend. Aber alle waren hilfreich und haben dem Buch seine aktuelle Gestalt verliehen. Ich hoffe, dass alle, über deren Erfahrungen ich hier berichte, sich beim Lesen wertgeschätzt und wahrgenommen fühlen, auch wenn sie (ebenso wie so mancher Leser) nicht mit allem übereinstimmen, was ich darlege.

Um diesem Thema gerecht zu werden, habe ich mich mit verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen auseinandergesetzt (u. a. Neurowissenschaften, theologische Anthropologie, Endokrinologie, Geschlechtertheorie und klinische Psychologie). Mehr als ein Dutzend Wissenschaftler dieser Fachbereiche haben mein anfängliches Manuskript gelesen. Ich glaube, ich habe keines meiner Bücher so vielen Fachleuten zur Prüfung vorgelegt. Alle Textstellen, die jetzt noch falsch, verletzend oder irgendwie daneben sind, gehen allein auf mein Konto und liegen nicht in der Verantwortung meiner Prüfler (oder meines tapferen Lektors).

Eine der Personen, die das Manuskript vorab gelesen hat, möchte ich ganz besonders hervorheben. Sier¹ ist für mich ein*e Freund*in – eigentlich Mentor*in – und hat mich während der Auseinandersetzung mit diesem Thema engmaschig begleitet. Sier hat mir geholfen, die feinen Nuancen zu begreifen, hat mir bei Bedarf in den Hintern getreten und mir die Liebe Jesu vorgelebt. Ich verdanke dieser Person viel mehr, als sier ahnen kann. Sier ist dieses Buch gewidmet.

¹ Lesli versteht sich selbst nicht als ausschließlich männlich oder weiblich. Daher verwende ich für Lesli ein besonderes Pronomen. Im Deutschen handelt es sich um das Neopronomen „sier“, das ebenfalls weder männlich noch weiblich ist. In Kapitel 12 gehe ich ausführlich auf den Gebrauch von Pronomen für Transgender-Personen ein.

Kapitel 1

MENSCHEN

Mein*e Freund*in Lesli wurde als Mädchen geboren. Aber seit dem vierten Lebensjahr erlebte sie das Leben als Junge.¹¹ Lesli fühlte sich wie ein Junge. Dachte wie ein Junge. Spielte wie ein Junge. „Wenn die anderen Mädchen ‚Vater-Mutter-Kind‘ spielen wollten oder ihren Puppen und Kuschtieren imaginäre Mahlzeiten auf Plastikgeschirr servierten, dann hatte ich Lust auf Fußball“, erzählte mir Lesli. „Als ich vier war, erklärte ich, dass ich die Superheldin Wonder Woman eines Tages zur Frau nehmen würde und wir Kinder mit Superkräften haben würden. Das erschien mir ganz natürlich.“¹²

Lesli erinnert sich auch daran, dass sie Jesus schon als kleines Kind von ganzem Herzen liebte. „Zu meinen frühesten Kindheitserinnerungen gehören die Kindergottesdienste und der christliche Kindergarten. Ich war mir immer sicher, dass ich Gottes geliebtes Kind bin. Soweit ich mich erinnern kann, gab es keine Zeit in meinem Leben, in der die Wahrheit Gottes nicht tief in meinem Leben verwurzelt war.“

Mit zunehmendem Alter wurde es für Lesli immer schwerer, sich in der Jugendgruppe wohlfühlen. „Ich empfand eine zunehmende innere Distanz zwischen mir und den anderen Mädchen“, erinnert sich Lesli. „Ich konnte mit ihren Themen

¹¹ Ich erzähle diese Geschichte aus Leslis Perspektive, wie Lesli sie Gefühle beschreibt und wie sie die Kindheit und Pubertät erlebt hat. Später werde ich noch darauf eingehen, was es bedeutet, „wie ein Junge“ zu denken und zu spielen.

immer weniger anfangen, je femininer diese wurden. Sie konnten Stunden damit zubringen, sich zu schminken, ihre Haare zu stylen und über Jungs zu reden. Das alles interessierte mich überhaupt nicht.“

Lesli war allein, wie fast alle Kinder, die mit ihrer Geschlechtsidentität zu kämpfen haben. Da war niemand zum Reden und niemand, der zuhörte. Leslis Themen schienen keinen zu interessieren. So versank Lesli zunehmend in dunkle Phasen der Depression. Das führte dazu, dass auch suizidale Gedanken nicht mehr weit waren. „In der High-School spielte ich die Rolle, die von mir erwartet wurde, während ich immer bedrückter wurde und immer häufiger über Selbstmord nachdachte.“

Endlich nahm Lesli allen Mut zusammen und beschloss, den Pastor von seiner Gemeinde um Hilfe zu bitten. Lesli erzählte ihm von der schwierigen emotionalen Situation und hoffte auf seelsorgerlichen Beistand. Was geschah? „Mein Pastor begleitete mich zur Tür und bat mich, nie wiederzukommen. Daran habe ich mich gehalten. In den folgenden achtzehn Jahren habe ich keine Kirche mehr betreten. Von dem Tag an hasste ich Christen, ganz besonders Pastoren.“

Lesli sehnte sich danach, Jesus nachzufolgen, wurde aber aus der Kirche hinauskomplementiert, weil sie an Geschlechtsdysphorie litt (also der Inkongruenz zwischen dem angeborenen Geschlecht und der gefühlten Geschlechtsidentität).

In diesem Buch geht es um Menschen. Schöne, ehrliche und mutige Menschen wie Lesli. Und Menschen wie Carol und Stephanie.

Stephanie wuchs als ein stereotypisch feminines Mädchen heran, das dem autistischen Spektrum angehört.³ Mit dreizehn Jahren erklärte sie ihrer Mutter Carol, dass sie trans-

geschlechtlich wäre. Diese Mitteilung schien wie aus dem Nichts zu kommen. Es gab keine auf Geschlechtsdysphorie hindeutende Vorgeschichte, keine stereotypisch jungenhaften Interessen oder Verhaltensweisen. Dann fand Carol heraus, dass in Stephanies Klasse vor Kurzem das Transgender-Thema im Unterricht behandelt worden war und dass sich über 5 % der Schülerinnen und Schüler dieser Schule als trans-geschlechtlich oder nicht-binär identifizierten.

Carol ging mit Stephanie zu einer Gender-Klinik, um sich beraten zu lassen. Von ihrem Gespräch mit dem Arzt berichtete Carol:

Ich sollte meine Tochter mit männlichen Pronomen ansprechen, ihr einen männlichen Namen geben und ihr einen Binder kaufen, der die Brüste flacher erscheinen lässt. Der Arzt empfahl keine therapeutische Begleitung und die sozialen Faktoren, die das Denken meines Kindes vermutlich beeinflusst hatten, wurden nicht berücksichtigt. Stattdessen wurde ich angewiesen, meiner Tochter pubertätshemmende Medikamente verschreiben zu lassen.

Ärzte in den USA raten oft zur Hormonbehandlung, wenn Kinder schon vor Beginn der Pubertät mit ihrer Geschlechtsidentität ringen. Aber man weiß wenig über die langfristigen Auswirkungen dieser Therapie. Nach dem heutigen Stand der Wissenschaft sind negative gesundheitliche Folgen für die Knochen, das Herz und das Gehirn möglich.^{III} Trotzdem sagten

^{III} Wir werden dies in Kapitel 11 ausführlicher besprechen.

die Ärzte zu Carol, dass Pubertätsblocker die beste Behandlung für ihre dreizehnjährige Tochter seien. „Man erklärte mir, dass diese Medikamente gut erforscht seien und Stephanie die Möglichkeit geben würden, in Ruhe herauszufinden, was ihr Geschlecht sei. Man sagte mir auch, dass Stephanies Selbstmordrisiko steigen würde, wenn ich nicht in die Behandlung einwilligen würde.“

Carol befürchtete, das Sorgerecht für ihr Kind zu verlieren, wenn sie die empfohlene Medikation ablehnen oder infrage stellen würde. Zu viele kritische Fragen konnten einem als religiöser Fanatismus oder mangelnde Akzeptanz ausgelegt werden. In New Jersey, wo Carol und Stephanie lebten, „ermutigt das Bildungsministerium die Schulen offiziell dazu, solche Eltern zu melden“. Trotzdem wunderte sich Carol: „Warum verabreichen Ärzte Kindern Medikamente angesichts einer nicht nachweisbaren, in Entwicklung begriffenen Geschlechtsidentität?“

Dieses Buch handelt von Menschen. Menschen wie Lesli, Stephanie und Carol. Und von Menschen wie Alan.

Alan wuchs als Sohn eines Pastors auf, konnte es aber kaum erwarten, endlich die High-School abzuschließen und die Gemeinde seiner Eltern zu verlassen.⁴ Seit er denken konnte, verspürte Alan das ungesuchte Verlangen, sich wie eine Frau zu kleiden, zu bewegen und zu verhalten. Doch es gab niemanden, mit dem er darüber reden konnte. Die Einstellung der Menschen in seiner Kirche zu LGBTQ-Themen trieb ihn zusätzlich in die Isolation. Seine Scham wuchs. „Die Heuchelei der Christen, die behaupteten, von Gnade erfüllt zu sein, sich aber (besonders in Bezug auf queere Menschen) ganz anders verhielten, verletzte mich sehr.“

Nach der High-School verließ Alan die Gemeinde. Eines Tages bat ihn ein christlicher Freund, ihm von sich zu erzählen. Alan offenbarte ihm alles: den Wunsch, eine Frau zu sein, die sexuelle Anziehung zu Männern und seine Unfähigkeit, gemäß den eigenen sexualethischen Überzeugungen zu leben. Die Reaktion seines Freundes überraschte ihn: „Statt der Verurteilung, die ich erwartet hatte, wurde mir gesagt, dass Gott mich nicht hasst, sondern dass ich von Gott und den Menschen geliebt bin.“

Diese einfachen Worte berührten Alan tief und so öffnete er sich für Jesus.

„Wäre ich dieser reinen, unverfälschten Gnade nicht begegnet, dann hätte ich mein Geschlecht gewechselt, wäre eine Trans-Frau geworden und aus der Kirche ausgetreten“, sagte Alan.

Ich lernte die biblischen Vorstellungen von Männlichkeit zu akzeptieren – aber nicht wegen der überzeugenden exegetischen Argumente gegen Transsexualität, auch nicht aufgrund einer Hetzrede gegen Homosexualität, sondern weil ein Mann mir den Raum gab, offen über meine Wünsche zu sprechen, und mich wissen ließ, dass er und Gott mich trotz allem liebten.

Alans Aussage ist so gehaltvoll, dass ich sie wiederholen möchte: „... weil ein Mann mir den Raum gab, offen über meine Wünsche zu sprechen, und mich wissen ließ, dass er und Gott mich trotz allem liebten.“ *Es war Liebe, nicht Logik, der es gelang, Alans Herz zu verwandeln.* Menschen werden selten mit Argumenten ins Reich Gottes gebracht.

Dieses Buch handelt von Menschen. Es sind Menschen wie Lesli, Stephanie, Carol, Alan und viele andere, die wir auf den folgenden Seiten kennenlernen werden. Ich werde von Kat und Christian erzählen und von meiner Freundin Kyla, die vor acht Jahren die Transition zum Mann vollzog, aber einige Jahre später Jesus begegnete, detransitionierte und nun wieder als Frau lebt. Es wird auch um Benjamin gehen, einen Pastor, der schon sein ganzes Leben lang mit Geschlechtsdysphorie ringt. Das Buch beschreibt Väter, deren Töchter jetzt Söhne sind, und Söhne, deren Väter jetzt Mütter sind. Wir werden Menschen wie Matt kennenlernen, dessen wiederkehrende Ängste nur dann nachlassen, wenn er Frauenunterwäsche trägt. Und es wird um Leute wie meine liebe Freundin Hannah gehen, eine der freundlichsten, unterhaltsamsten und biblisch versiertesten Christinnen, die ich kenne, und die vor drei Jahren von einem Mann zur Frau transitionierte.

Menschen *und* Konzepte

In diesem Buch geht es um Menschen. Ganz unterschiedliche, wunderbare Menschen, geschaffen in Gottes Ebenbild, oft ausgegrenzt und missverstanden, beschämt und gemieden von denen, die ihr Erleben nicht teilen. Menschen, die in Gottes Augen unendlich wertvoll sind. Um ihnen gerecht zu werden, müssen wir auch die *Konzepte* verstehen: biblische, theologische, wissenschaftliche, medizinische und philosophische Konzepte über die menschliche Natur, den männlichen und weiblichen Körper und darüber, was es bedeutet, gemäß dem Bild zu leben, nach dem Gott uns geschaffen hat.

Es gibt zwei gefährliche Trends, die ich manchmal in der Transgender-Diskussion beobachte. Der erste Trend besteht darin, dass Kulturkrieger sich gegen alles erheben, was irgendwie mit Trans* zu tun hat. Sie interessieren sich nicht im Geringsten für tatsächliche Trans*-Menschen. Ihnen geht es nur darum, die Transgender-Ideologien zu widerlegen, von denen sie in den sozialen Medien lesen. *Frauen werden zu Männern. Männer werden zu Frauen. Zehntausend Geschlechter! Sind denn alle verrückt geworden?* Sie lesen oberflächliche und polarisierende Artikel, die sich über Trans*-Menschen lustig machen und die Trans-Debatte als unlogisch und unwissenschaftlich darstellen. Sie sind zufrieden, wenn sie ihre Zuhörer überzeugen und die Diskussion gewinnen können. Ihre politischen Standpunkte übernehmen sie oft von nur einem Politiker, der ihnen besonders zusagt. Gleichzeitig ahnen sie nicht, dass die Person, neben der sie Sonntag für Sonntag im Gottesdienst sitzen, insgeheim mit ihrer Geschlechtsidentität ringt. Diese Person zerreißt es fast innerlich, aber sie hat niemanden, mit dem sie reden kann. Sie erlebt die Kirche nicht als Krankenhaus für Heilige, sondern als Minenfeld für Ausgegrenzte – und viele Christen bemerken es nicht einmal.

Der zweite Trend besteht darin, gegen den ersten Trend aufzubegehren, Wissen und Erkenntnisse außer Acht zu lassen und zu lieben statt zu denken. *Ich werde die Menschen einfach lieben – fertig.* Manche meinen damit: *Es ist mir zu schwierig, mich mit der theologischen und wissenschaftlichen Komplexität der menschlichen Natur auseinanderzusetzen. Das belastet mich nur.*

Ich kann das durchaus nachvollziehen. Manche theologischen Diskussionen sind leider unangenehm, hasserfüllt und lassen die Liebe zu den Menschen, um die es geht, vollständig

vermissen. Aber wenn das Pendel zu weit in die andere Richtung ausschlägt – wenn Mitgefühl das Nachdenken ersetzt –, kann das auch Schaden anrichten.⁵

Die christlichen Wirtschaftswissenschaftler Steve Corbett und Brian Fikkert beschreiben dies in ihrem treffend betitelten Buch *When Helping Hurts* (Wenn Helfen wehtut).⁶ Mitgefühl ohne kritisches Denken kann dazu verleiten, Dinge zu tun, die einer Person zwar kurzfristig angenehm sind, ihr aber auf lange Sicht dennoch schaden. Wenn mir Blut aus einer großen Wunde spritzt, brauche ich keinen Arzt mit Einfühlungsvermögen. Dann hoffe ich auf einen Chirurgen, der weiß, was zu tun ist.

Menschen *und* Konzepte. Beides ist wichtig und notwendig. Jesus stellt in seinem Reich alles auf den Kopf: Ausgestoßenen wäscht er die Füße, Ausgegrenzte sind willkommen und Entmenschlichten gibt er ihre Würde zurück. In seinem Reich wird die Wahrheit gefeiert und verkündigt. Jesus liebt alle, die seiner Wahrheit nicht genügen. Wir werden das Reich Gottes auf bessere Weise leiblich verwirklichen und die Menschen mehr lieben können, wenn wir einige grundlegende (und z. T. recht komplexe) biblische, theologische und wissenschaftliche Konzepte darüber verstanden haben, was es bedeutet, ein Mensch zu sein – ein geschlechtliches und leibliches Wesen, das das Gottes Bild in sich trägt.

Die Frage der Inkongruenz

Weil dieses Buch von verschiedenen Menschen handelt, werden wir verschiedenen konzeptionellen Fragen nachgehen:

Sind männlich und weiblich die einzigen Optionen? Was ist mit Menschen, die intersexuell sind? Kann jemand mit einem männlichen Gehirn in einem weiblichen Körper geboren werden oder andersherum? Müssen Männer sich männlich und Frauen sich weiblich verhalten, um Gott zu gefallen? Ist eine Transition – ein Wechsel des Geschlechts – für einen Christen überhaupt denkbar? Und welche Pronomen sollten Nicht-trans-Menschen für Trans-Menschen gebrauchen?

Auf diese und viele andere Fragen werden wir noch eingehen. Aber eine Frage liegt allem zugrunde. Sie ist die Ausgangsfrage für alle weiteren Themen und wir werden immer wieder auf sie zurückkommen. Sie lautet:

Wenn jemand eine Inkongruenz zwischen seinem biologischen Geschlecht und seinem inneren Selbstempfinden erlebt, woran entscheidet sich dann, wer er ist – und warum?

Ein Beispiel: Wenn ein biologischer Mann denkt oder glaubt, dass er eine Frau ist, ist er dann eine Frau oder ein Mann? Wenn sie das Gefühl hat, dass sie weiblich ist, und der Körper sagt, dass sie männlich ist, was ist sie dann und warum? Bestimmt eher der Körper oder der Geist, wer wir sind?

Warum sollte der Körper wichtiger sein als die Seele, wenn es zwischen ihnen keine Übereinstimmung gibt? Oder warum sollte die emotionale und mentale Wahrnehmung wichtiger sein als die körperliche Erscheinung, wenn eine Inkongruenz vorliegt? Dies sind keine abstrakten intellektuellen Fragen der Kategorie: „Wie viele Engel können auf einem Stecknadelkopf einen Reigen tanzen?“ Nein, das sind elementare Fragen, die darüber entscheiden, wie sich Nachfolger Jesu verhalten, die

eine Inkongruenz zwischen ihrem biologischen und ihrem sozialen Geschlecht erleben.

Das Thema der Inkongruenz ist letztlich eine Frage der menschlichen *Ontologie*. Dieser philosophische Begriff hat mit der Natur des Seins zu tun, besonders mit der Frage, was es bedeutet, ein Mensch zu sein, zu dem auch ein Körper mit biologischem Geschlecht gehört. Die Ontologie ist keine abstrakte philosophische Disziplin, die nur in akademischen Elfenbeintürmen stattfindet. Vielmehr ist sie grundlegend für die Gestaltung der Nachfolge Jesu und das Ziel, ihm ähnlicher zu werden. Wir müssen zuerst verstehen, wer wir *sind* (Ontologie), bevor wir herausfinden können, wie wir gemäß den Vorstellungen Gottes *werden* sollen (Jüngerschaft). Die Ontologie ist integraler Bestandteil der Jüngerschaft, denn Jüngerschaft bedeutet, unserer Bestimmung gemäß zu leben – als Ebenbilder Gottes.

Ein weiterer entscheidender Aspekt, unserer Bestimmung gemäß zu leben, ist, gütig zu sein. Der Güte Gottes Gestalt zu geben (Römer 2,4), wie Jesus es getan hat – insbesondere jenen gegenüber, die in der Kirche beschämt und geächtet wurden –, gehört wesentlich zur Nachfolge. Ganz besonders gegenüber Menschen wie mein*er Freund*in Lesli.

Es wäre uns eine Ehre

Wir erinnern uns: Lesli wurde aus dem Büro eines Pastors geworfen, nachdem sie ihn um Hilfe gebeten hatte. Aber kein Mensch kann ohne Liebe und Gemeinschaft leben. Also suchte Lesli anderswo nach Annahme und Nähe und fand diese in der

LGBTQ-Community. Dort traf Lesli auch andere Menschen, die Spott und Ablehnung durch Christen erfahren hatten.

Dann verliebte sich Lesli in eine Frau namens Sue und die beiden heirateten. Sue litt an einer seltenen Krankheit, die ihre Hände zittern ließ. Eines Abends ging sie nach draußen, um eine Zigarette zu rauchen, aber ihre Hände zitterten so stark, dass sie sich beim Anzünden der Zigarette selbst in Brand setzte. Lesli erledigte gerade den Abwasch, als sie Sue schreien hörte. Sie rannte nach draußen, um zu sehen, was los war. Da stand Sue bereits in Flammen. Sie wurde sofort ins Krankenhaus gebracht, aber die Verbrennungen waren zu schwer. Drei Tage später war Sue tot.

Der Verlust der geliebten Partnerin war für Lesli unerträglich. Lesli stand noch unter Schock, als sie Sues Beerdigung organisieren musste. Nachdem Lesli achtzehn Jahre lang keinen Fuß in eine Kirche gesetzt hatte, rief sie nun die einzige Kirche an, die sie kannte, weil Sue dort einmal ehrenamtlich mitgearbeitet hatte. Allerdings war das eine der konservativsten Kirchen in der ganzen Gegend. Als Lesli die Nummer wählte, nahm der Pastor selbst den Hörer ab. Stotternd sagte Lesli: „Hallo, mein Name ist Lesli. Meine Frau ist gerade gestorben. Wir sind lesbisch, aber, ähm ... ich wollte fragen, ob Sie die Trauerfeier ausrichten würden.“

Der Pastor sagte nicht: „Geben Sie mir ein bisschen Bedenkzeit“, oder: „Das ist schon möglich, aber zunächst möchte ich Ihnen darlegen, wie wir zu einem lesbischen Lebensstil stehen.“ Nein. Voller Mitgefühl und Überzeugung sagte der Pastor:

„Es wäre uns eine *Ehre*.“

„Ihr Verlust tut mir sehr leid“, fuhr der Pastor fort, „das muss schrecklich für Sie sein. Ich kann mir gar nicht vorstellen, wie

die Trauer sich anfühlt, die Sie gerade erleben. Bitte, Lesli, erlauben Sie uns, alle Details der Beerdigung zu regeln – wir würden gern die Kosten übernehmen, das Organisatorische erledigen und alles tun, was jetzt nötig ist. Gestatten Sie uns, Ihnen in dieser schweren Zeit beizustehen.“

Die Gemeinde umgab Lesli mit Liebe – etwas, das sie von Christen so noch nie erfahren hatte. Diese praktische christliche Nächstenliebe brachte Lesli zum Glauben zurück und sie Leidenschaft für Jesus wurde neu entfacht. Lesli ist angekommen, ist mit uns zusammen Teil der neuen Schöpfung Gottes, bis in alle Ewigkeit – nur weil ein Pastor den Mut hatte, Gottes Freundlichkeit auszuleben.

Lesli ist einer der wunderbarsten, christlichsten und aufopferungsvollsten Menschen, die ich je getroffen habe. Wenn ich Gebet brauche, wende ich mich an Lesli. Wenn ich mich nach Ermutigung sehne, bitte ich Lesli um einen Video-Call. Wenn ich einen kräftigen geistlichen Tritt in den Hintern brauche, schwingt Lesli sie Bein in meine Richtung.

Lesli verkörpert für mich die Gnade, Wahrheit und Freundlichkeit Gottes. Ich habe erlebt, wie Lesli bis in die frühen Morgenstunden aufblieb, um Teenager vom Selbstmord abzubringen. Lesli hat ein offenes Ohr, wenn diese Teenager niemanden haben, mit dem sie reden können. Sie wissen, dass sie Lesli offen sagen können: „Ich habe das Gefühl, im falschen Körper geboren zu sein, und ich weiß nicht, was ich machen soll. Vielleicht ist Selbstmord die einzige Lösung für mich.“

Lesli ist kein Thema und keine Debatte.

Lesli rettet buchstäblich das Leben von Menschen.

Lesli ist nicht nur *bedürftig*, sondern wird *gebraucht*.

Lesli ist kein Störfaktor in unserem gewohnten kirchlichen Ablauf, wo Menschen meinen, alles im Griff zu haben. Lesli ist ein *Geschenk* für die Kirche und die Kirche ist Jesus ähnlicher, weil Lesli ein Teil von ihr ist. Lesli ist nicht perfekt (und es ist sehr wichtig, dass ich das hier betone). Aber Lesli verkörpert die Freundlichkeit und Wahrheit, die sie von Jesus empfangen hat, als ein Pastor mutig genug war zu sagen: „Es wäre uns eine Ehre, an Ihrer Seite sein zu dürfen.“

Indem wir weiter über Fragen im Zusammenhang mit Trans*-Identitäten nachdenken, wollen wir uns immer vor Augen halten: Vielleicht gibt es in unserer Jugendgruppe ein vierzehnjähriges Mädchen, das kaum noch weiterleben kann, weil es sich nicht wie ein Mädchen fühlt und niemanden hat, mit dem es reden kann. Es wurde in Gottes Ebenbild geschaffen und ist von Jesus geliebt.

Werden wir es auch lieben?



ÜBER DEN AUTOR

Dr. Preston Sprinkle ist Theologe, Speaker, Podcaster und New-York-Times-Bestsellerautor. Er hat das „Center for Faith, Sexuality & Gender“ gegründet, wo er zu den Themen „Glaube, Sexualität und Geschlecht“ Ressourcen für Gemeinden und Gemeindeleiter kreiert.

Sprinkle liebt es, sich mit brisanten kulturellen und theologischen Themen zu beschäftigen, und nähert sich ihnen mit großer Klarheit, Tiefe, Herz und sorgfältiger Recherche. Mit seiner Frau Chris und den vier gemeinsamen Kindern lebt Sprinkle in Idaho/USA.

Mit großer Wertschätzung und Sorgfalt wagt sich Preston Sprinkle, Theologe und Buchautor, an das heiß diskutierte und sensible Thema „Transgender“. Auf der Suche nach Antworten auf die Frage, wer oder was über das Geschlecht eines Menschen bestimmt, der sich „wie im falschen Körper“ fühlt, bedient er sich theologischer, medizinischer und philosophischer Denkfiguren, durchleuchtet Geschlechter-Stereotype und aktuelle Trends und Meinungen.

Zugleich zeigt der Autor anhand vieler persönlicher Geschichten die Leidensproblematik von Betroffenen auf, diskutiert geschlechtsumwandelnde Operationen und sensibilisiert für die Erfahrungs- und Gefühlswelt von Trans-Personen, die oft von großer Zerrissenheit geprägt ist.

Auf diese Weise stattet Sprinkle die Leser mit praktischem Handwerkszeug aus, um dem Thema ethisch und theologisch fundiert zu begegnen und Betroffenen mit dem nötigen Einfühlungsvermögen und Offenheit entgegenzukommen.

**„Das beste Buch, das ich
zu diesem Thema gefunden habe.“**

JOHN MARK COMER

Bestsellerautor von „Das Ende der Rastlosigkeit“ und „Live No Lies“

fontis

www.fontis-verlag.com

ISBN 978-3-03848-272-7



9 783038 482727